



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bähr, O.: Ist der Mittelstand im Schwinden begriffen?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Ist der Mittelstand im Schwinden begriffen?

Von O. Bähr



Es gehört zu den Lieblingsätzen unsrer Sozialdemokratie, daß der Mittelstand bei uns im Schwinden begriffen sei, und daß es in nicht ferner Zeit nur noch ganz Reiche und ganz Arme geben werde; dann hoffen sie mit den Reichen um so leichter fertig zu werden. Andre sprechen ihnen das auf Grund einer oberflächlichen Anschauung der Verhältnisse nach. Ist dem nun wirklich so? Ist unser Mittelstand wirklich im Aussterben begriffen?

Um auf diese Frage einzugehen, müssen wir uns zunächst über den Begriff des Mittelstandes zu verständigen suchen. Man kann darunter die Summe derer verstehen, die zwar kein reiches, aber doch ein so zureichendes und gesichertes Einkommen haben, daß sie ein über das notdürftige Maß der Existenz hinausgehendes Leben führen können. Jeder Versuch, in dieser Beziehung eine feste Grenze zu ziehen, trägt ja unverkennbar den Charakter der Willkür an sich. Man kann die untere Grenze des Mittelstandes vielleicht da ziehen, wo das neue preussische Gesetz die Einkommensteuer beginnen läßt; also bei einem Einkommen von 900 Mark. Die obere Grenze kann man etwa auf ein Einkommen von 12000 Mark setzen, da mit diesem eine Familie in der Regel anständig leben können. Zwischen diesen Beträgen liegt auch der Gehalt der meisten Beamten. Jedes Einkommen ist aber um so mehr wert, je gesicherter es ist. Deshalb ist der Gehalt eines Beamten, da stets mit Sicherheit auf ihn gerechnet werden kann, mehr wert als das zu gleichem Durchschnittsbetrag zu veranschlagende Einkommen eines Geschäftsmannes, der bald mehr, bald weniger als diesen Durchschnittsbetrag einnimmt.

Um nun Klarheit über die Frage zu gewinnen, ob unser Mittelstand wirklich zusammenschwinde, habe ich zunächst folgenden Weg eingeschlagen. Ich

habe ein früheres Adreßbuch der Stadt Kassel, und zwar das älteste dort vorhandne vom Jahre 1828, zur Hand genommen und es mit dem Adreßbuch von 1894 verglichen. Die Verhältnisse Kassels können für alle mittlern deutschen Städte, die nicht gerade Fabrikstädte sind, als typisch gelten. Kassel hatte im Jahre 1828 ungefähr 28000 Einwohner. Heute hat es etwa 70000. Das Verhältnis der Bevölkerung von früher zu jetzt ist also ungefähr das von 2 zu 5. Diesem entspricht es auch, daß in dem ältern Adreßbuch ungefähr 8000, in dem neuern ungefähr 20000 Personen eingetragen sind. Auf jede eingetragne Person sind also weitere $2\frac{1}{2}$ Personen zu rechnen, die keinen selbständigen Haushalt führen und deshalb nicht eingetragen sind.

Die Thatsache, daß im Laufe der letzten siebenzig Jahre, namentlich aber seit dem letzten Menschenalter, die Bevölkerung Kassels sich mehr als verdoppelt hat, ist eine Erscheinung, die in gleicher Weise bei allen größern Städten Deutschlands vorgekommen ist. Vorzugsweise auf dem Anwachsen der Städte beruht die Vermehrung der deutschen Bevölkerung überhaupt, da die Landbevölkerung bei weitem nicht in gleichem Maße gewachsen ist. Das Anwachsen der Städte hat aber seinen Hauptgrund in dem Aufblühen der Gewerbe. So ist es auch in Kassel gewesen.

In dieser Beziehung ist zunächst folgendes erwähnenswert. Das Buch von 1828 führt zwar schon 50 in Kassel betriebne „Fabriken“ (darunter 9 für Handschuhe und 9 für Tabak) auf. Man muß sich aber diese Fabrikbetriebe sehr klein denken. Wenn uns daher das ältere Buch in seinem Personenverzeichnis ungefähr 100 Fabrikarbeiter und daneben noch etwa 400 „Tagelöhner“ aufführt, so mag das dem damaligen Stande des Fabrikwesens ungefähr entsprochen haben. Auffallender ist es, daß auch das Buch von 1894 nur etwa 350 Fabrikarbeiter und 250 Tagelöhner, daneben freilich noch 320 „Arbeiter“ aufführt. Diese Zahlen entsprechen bei weitem nicht den zur Zeit in Kassel beschäftigten Arbeitern, da z. B. eine einzige Maschinenfabrik mehrere tausend Arbeiter in Dienst hat. Nun mögen ja in dem neuen Buche viele Arbeiter, die in den Fabriken beschäftigt sind, nicht als „Fabrikarbeiter,“ sondern unter der Bezeichnung nach ihrem in der Fabrik geübten Handwerk (als Schlosser, Schreiner u. s. w.) eingetragen sein. Aber ein Hauptgrund für die geringe Zahl der eingetragnen Fabrikarbeiter liegt darin, daß ein großer Teil der in Kassel beschäftigten Arbeiter gar nicht in Kassel wohnt, sondern seinen Wohnort in den umliegenden Dörfern hat und von dort (vielfach mit Hilfe der Eisenbahn) entweder alltäglich oder allwöchentlich (unter Benutzung einer in der Stadt gemieteten Schlafstelle) zur Arbeit hereinkommt. Dies ist insofern von Bedeutung, als sich daraus ergibt, daß das neuere Adreßbuch den Hauptbestand des Proletariats, wozu man doch vor allem die Fabrikarbeiter zu rechnen pflegt, nur in geringem Maße enthält, also für die übrigen Stände um so mehr Raum läßt. Nun sind ja auch unter diesen noch sehr viele, die

einer geringen Lebensstellung angehören. So z. B. die meisten dort verzeichneten einzeln stehenden Frauenzimmer (Witwen, Näherinnen, Büglerinnen u. s. w.). Auch wird man dazu manche geringern Handwerker zählen müssen. Immerhin wird man aber doch eine sehr große Anzahl der im Adreßbuch verzeichneten Personen dem Mittelstande zurechnen dürfen.

Hierbei ist es von Interesse, zu sehen, wie sich die Geschäftsbetriebe ihrer Zahl nach im Laufe der Zeit geändert haben. Man kann in dieser Beziehung vier Arten von Betrieben unterscheiden. Gewisse Betriebe sind sich in ihrer Zahl ungefähr gleich geblieben. Andre sind zurückgegangen oder vielleicht ganz verschwunden. Ihnen gegenüber stehen aber solche, die sich in ihrer Zahl wesentlich erhöht haben. Endlich giebt es auch eine Menge Betriebe, die man früher gar nicht kannte, und die erst in der Neuzeit entstanden sind. Natürlich muß man bei Vergleichung der Zahlen von früher und jetzt die veränderte Einwohnerzahl berücksichtigen, sodaß man einen Betrieb als gleich geblieben betrachten kann, wenn sich die heutige Zahl zu der frühern ungefähr wie 5 zu 2 verhält.

Ziemlich gleich geblieben sind sich folgende Gewerbe. (Die in Parenthese beigefetzte Ziffer bezeichnet durchweg die Zahl desselben Gewerbes im Jahre 1828.) Badeanstalten 8 (3). Blechschmiede 42 (19). Buchbinder 36 (14). Friseure und Perückenmacher, Friseurn 47 (Friseure 21); doch besorgen jetzt auch Barbieri das Frisiren. Gelbgießer 5 (2). Maler 20 (9). Schlosser 58 (28). Schornsteinfeger 5 (2). Weißbinder 46 (18).

Für die Geschäfte, die in ihrer Zahl zurückgegangen sind, kommt zunächst in Betracht, daß manche von ihnen im einzelnen jetzt weit größer betrieben werden als früher, was mit dem größern Besitz von Kapital zusammenhängt. Solche größere Geschäfte haben dann die kleinern aufgesogen. Manche Geschäfte sind aus dem frühern handwerksmäßigen Betrieb in den vollständigen Fabrikbetrieb übergegangen. Manche Erzeugnisse des frühern Handwerks werden jetzt durch den Handel von auswärts, wo sie fabrikmäßig erzeugt werden, in großen Massen eingeführt. Dadurch haben sich namentlich solche Gewerbe vermindert, die, weil sie für unentbehrliche Lebensbedürfnisse arbeiten, auch schon früher zahlreich besetzt waren. Manche, allerdings meist unbedeutende Handwerke haben sich neben dem Fabrikbetriebe gar nicht mehr halten können. Zurückgegangen in der Zahl (immer im Verhältnis zur Zahl der Bevölkerung gedacht) sind folgende Gewerbe. Bäcker 74 (47); dabei bestehen aber jetzt 6 Brotfabriken. „Bierbrauereibesitzer“ 13 (früher 13 „Bierbrauer“); daneben aber giebt es jetzt 35 Exportbiergeschäfte. Dachdecker 13 (10). Drechsler 11 (29). Färbereien 8 (8); daneben aber 9 Farbwarenfabriken und 22 Farbwarenhandlungen. „Fuhrwerksbesitzer“ 23, die zugleich einige 70 Droschken halten; (früher 14 „Mietkutscher“, Droschken gab es nicht). Gärtner 109 (77); dabei aber 35 (2) Kunstgärtner. Glaser 17 (12). Gold- und Silberarbeiter 18 (16).

Gürtler 4 (5). Handschuhfabriken 16 (9). Hutfabriken und Huthandlungen 17 („Hutmacher“ 11). Kammgeschäfte 9 („Kammacher“ 7). Knopf- und Posamentirwarenhandlungen 11 („Knopfmacher“ 8, „Posamentirer“ 11). Küfer 13 (35). Messerschmiede 3 (2). Leinenfabrikanten 8 („Leinweber“ 7); daneben Leinen- und Weißwarenhandlungen 63 (3). Lohgerber 4 (4). Madler 4 (9). Putzmacherinnen 15 (16); daneben aber 31 Putzhandlungen. Sattler 19 (22); daneben 2 Geschäfte für Sattler-, Polster- und Wagenbauartikel. Seiler 2 (2); daneben 3 Bindfadenfabriken und 2 Geschäfte für Seilerwaren. Schmiede 19 („Hufschmiede“ 23). Schneider, mit Einschluß von 4 Damenschneidern, 102 (178); daneben aber „Garderobemagazine“ für Herren 31, für Damen 19; auch eine Garderobefabrik. Schreiner 143 (156); daneben aber 27 Möbelmagazine. Schuhmacher 178 (270, von denen jedoch manche nur als „Schuhflicker“ bezeichnet sind); daneben 9 Schuhfabriken und 8 Geschäfte für Schuhmacherartikel. Töpfermeister 2 (9). Tuchmachermeister 2 (9); daneben Tuchlager 52 (6). Uhrmacher und Uhrenhandlungen 21 („Uhrmacher“ 13). Zimmermeister 16 (8). Zinngießer 3 (3). Büchsenmacher (5) und Schwertfeger (3) scheinen heute ganz verschwunden zu sein; dafür bestehen aber 4 Waffenhandlungen.

Vermehrt haben sich vor allem die Betriebe, die der heutigen reichern Lebensentfaltung oder dem Luxus dienen; und neben den Geschäften, die Gegenstände dieser Art erzeugen, finden sich zahlreiche Kaufmannsgeschäfte, die für die Einführung solcher Gegenstände von auswärts sorgen. Folgende Übersicht wird den ungefähren Bestand der Sache ergeben. Es sind vorhanden: Ärzte 70 (17 und 5 Wundärzte). Zahnärzte und Zahntechniker 23 (1). Tierärzte 13 (1). Agenten für Versicherungsanstalten 117 (6). Agenten anderer Art 78 (8 Darlehnsmakler). Band-, Tüll- und Kurzwarenhandlungen 77 (4). Barbier 55 (15); wobei noch in Betracht kommt, daß 1828 fast gar keine Vollbärte getragen wurden. Bijouterie- und Galanteriewaren 33 (5). Buchdrucker 30 (4). Buchhandlungen 15; darunter 10 Verlagshandlungen und 6 Leihbibliotheken; außerdem 4 Kolportagehändler (früher 3 Buchhandlungen mit einer Leihbibliothek). Bürstenfabrikanten und Bürstenhandlungen 15 (4 „Bürstenmacher“). Cigarren- und Tabakfabriken 15; Tabakhandlungen 83 (früher 9 Tabakfabriken). Konditoreien 22 (7). Destillateure 7 (2). Droguisten 25 (3). Eisenhandlungen 24 (7). Gasthäuser 40 (8); Gast- und Schenkwirtschaften 64 (43); Schenkwirtschaften und Restaurationen 168; Bierauschank 21; Weinauschank 22 (10); Weinhandlungen 26 (8); Kleinhandel mit Spirituosen 98. Graveure 12 (3). Hebammen 35 (11). Holzhandlungen für Bau- und Nutzholz 15; für Brennholz 26 (6). Instrumentenmacher für musikalische Instrumente 9 (5); für chirurgische 14 (6); für chirurgische und physikalische 8. Dabei 6 Pianoforte-handlungen. Rasier 11 (4). Kolonial- und Spezereihandlungen 128 (Wittualien- und Spezereihandlungen 55). Lackirer, Maler und Ver-

golber 41 (5). Lederfabriken und =Handlungen 20 (6). Leinen= und Weiß= warenhandlungen 63 (3). Lithographische Institute 15 (1). Dekorations= und Zimmermaler 33 (3). Maschinenfabriken 7 (1); dabei 2 Maschinenlager (für landwirtschaftliche Maschinen). Maurer und Steinhauer 36 (9). Porzellan= handlungen 16 (5). Porzellan= und Glasmalereien 7 (1). Schirmfabrikanten 8 („Schirmmacher“ 2). Spiegellager 16 (2). Spielwarenhandlungen 16 (3); dabei 3 Spielwarenfabriken. Tapetenfabriken 9 (1). Tapezierer 92 (19). Wagen= fabriken 6 (1).

Geschäfte, die ihrer Art nach erst in der Neuzeit entstanden sind oder doch früher in Kassel, wenigstens nach den Angaben des ältern Adreßbuchs, gar nicht vertreten waren, sind folgende: Antiquitätenhandlungen 5. Antiquariate 4. Geschäfte für Apothekenbedarf 6. Architekten 16. Kunststüßbüreaus 5. Baumaterialienengeschäfte 8. Bettwarenhandlungen 24. Bildhauer 17. Blumen= fabriken 7. Branntweinhandel im großen 5. Delikatessenhandlungen 58. Dampf= apparatverfertiger 5. Eisenmöbelfabrik 1. Eisenbahnwagenfabriken 2. Eis= handlungen 3. Elektrische Beleuchtungsanlagen 8. Fahrräderhandlungen 7. Fellhändler 11. Fischhandlungen 4. Flachs= und Hanfhandlungen 3. Geschäfte für Gas=, Wasser= und Dampfleitungen 19. Handlungen für Gasmotoren 4. Geldschrankfabriken und Niederlagen 9. Gefindemakler 23. Getreide= und Frucht= handlungen 11. Glashandlungen 22. Handlungen für Gummisachen 16. Ge= schäfte für Haus= und Küchengerätschaften 7. Kleiderreinigungsanstalten 4. Kohlenhandlungen 29; für Kleinhandel 22. Krankenwärter 12; als Kranken= wärterinnen die Diafonistinnen und die Damen des roten Kreuzes. Lampen= handlungen 20. Likörfabrikanten 8. Margarinehandlungen 2. Marmorhand= lungen 2. Mechanische Werkstätten 9. Mehlhandlungen 18. Milchgeschäfte 33. Geschäfte für „Militäreffekten“ 8. Mineralwasserhandlungen 11. Mineralwasser= fabriken 9. Möbelpacker 5. Möbelwagenbesitzer 6. Geschäfte für Mühlenpro= dukte 9. Nähmaschinenfabriken und =Lager 9. Papierhandlungen 47. Parfümerie= fabriken und =Handlungen 16. Photographen 19. Privatsekretäre 8. Samen= handlungen 16. Sargmagazine 6. Spitzen= und Blondenhändlungen 8. Wäsche= reien für solche 5. Stickereihandlungen 12. Stahlwarenfabrik 1. Strohhut= fabriken und =Handlungen 6. Stockfabrikanten 4. Strumpfwarenhandlungen 6. Geschäfte für Telegraphenanlagen 10. Theelager 20. Wäschefabriken 25.

In dieser Zusammenstellung ist manches unbedeutendere weggelassen. Sie kann überhaupt nicht den Anspruch machen, für völlig genau zu gelten. Aber sie wird doch genügen, um wenigstens ungefähr ein Bild davon zu geben, wie sich im Laufe der letzten 65 Jahre die Verhältnisse geändert haben.

Wenn man nun diese ganze Entwicklung vor Augen hat, so kann man gar nicht zweifeln, daß das gewerbliche Leben nicht zurückgegangen, sondern vorgeschritten ist. Was will es denn bedeuten, wenn in einer Stadt wie Kassel jetzt ein paar hundert früher selbständige, aber meist ärmliche Schuster

und Schneider weniger vorhanden sind, im Vergleich mit den unzähligen Geschäften, die sich teils vermehrt, teils ganz neu gebildet haben! Es ist auch nicht richtig, wenn man glaubt, daß jedenfalls das Handwerk im allgemeinen im Schwinden begriffen sei. Ein bedeutender Teil des Handwerks ist für die bürgerliche Gesellschaft auch heute noch unentbehrlich und wird das voraussichtlich auch in Zukunft bleiben. Vor allem hat sich das höhere Handwerk, das auf Kunstfertigkeit beruht, nicht vermindert, sondern stark vermehrt. Ist aber auch ein Teil des Handwerks zurückgegangen, so ist dafür der Handelsbetrieb um so mehr gewachsen. Die Vermehrung des gesamten Geschäftsbetriebs giebt sich schon in einer äußern Erscheinung kund. Früher gab es in Kaffel Läden fast nur in den mittlern (ältern) Stadtteilen. Sie waren nicht sehr zahlreich und meist sehr bescheiden. Heute sieht man die Hauptläden, die alle in Pracht wetteifern, gerade in den neuesten, schönsten Stadtteilen. Es giebt dort kaum noch ein Haus, das nicht in seinem Erdgeschoß einen oder mehrere Läden hätte. Alle Inhaber dieser Geschäfte, wenn anders sie Bestand haben — denn manche gehen auch bald wieder ein —, wird man zum Mittelstande rechnen dürfen. Dahin gehört auch ein Teil des in den Fabriken beschäftigten Personals (z. B. Buchhalter, Aufsichtsbeamte, Werkmeister). Dazu kommt dann noch das große Heer der Beamten der Eisenbahn, der Telegraphie und des heutigen Postdienstes, mit dem der frühere Postdienst gar nicht zu vergleichen ist. Auch diese Beamten zählen, wenigstens zum großen Teil, zum Mittelstande und helfen diesen gegen früher vermehren. Rechnet man das alles zusammen, so wird man schwerlich sagen können, daß innerhalb der Städte der Mittelstand im ganzen zurückgegangen sei.

Zur Ergänzung dieser Darstellung müßten wir freilich auch noch die ländlichen Verhältnisse in Betracht ziehen. Das ist aber schon deshalb schwierig, weil diese in den einzelnen Teilen Deutschlands sehr verschieden sind. In den Ländern jenseits der Elbe herrscht der Großgrundbesitz vor. Manche Großgrundbesitzer haben allerdings ihre Güter vergrößert, und dadurch sind manche Bauernsitze verschwunden. Viele Großgrundbesitzer sind aber auch in ihrem Einkommen so zurückgegangen, daß man sie zum Mittelstande wird rechnen müssen. In den westlichen und süddeutschen Ländern herrscht der Bauernstand vor. Von diesem gehören die großen Bauern auch dem Mittelstande an, während man viele „kleine Bauern“ kaum noch dahin wird rechnen dürfen. Ganz zum Proletariat gehören die ländlichen Arbeiter und Tagelöhner. Jedenfalls haben sich die Verhältnisse auf dem Lande bei weitem nicht in der Art verschoben, wie in den Städten; und deshalb kann von einem Verschwinden des Mittelstandes, soweit ein solcher überhaupt dort vorhanden ist, ebenfalls nicht die Rede sein.

Es giebt aber noch ein weiteres Mittel, die Verteilung des Wohlstandes in unserm Volke uns anschaulich zu machen und dadurch auch über

das Bestehen eines Mittelstandes einige Klarheit zu gewinnen. Durch die preussische Einkommensteuer und die damit verbundene Einkommenserklärung ist ein Überblick über das Einkommen aller preussischen Staatsangehörigen, soweit es 900 Mark übersteigt, gegeben; und eine vom statistischen Bureau herausgegebene Statistik der Veranlagung dieser Steuer für die Jahre 1893 und 1894 hat das dadurch beschaffte Material allgemein zugänglich gemacht. Allerdings ergibt dieses Material nur die Verhältnisse in Preußen. Da aber Preußen mit seinen 30 Millionen Einwohnern ungefähr drei Fünftel von Deutschland umfaßt, so kann man nach den dortigen Verhältnissen unbedenklich die deutschen Verhältnisse überhaupt beurteilen. Ich stelle nun die Ergebnisse der Besteuerung von 1894 (nach einer von mir vorgenommenen Berechnung) in folgender Tabelle zusammen.

	Einkommen der einzelnen Besteuereten		Zahl der Besteuereten	Gesamteinkommen der Besteuereten in 1000 Mark	Durchschnittseinkommen der Einzelnen
1.	900 bis	3000 Mark	2160461	2943616	1366 Mark
2.	3000 "	6000 "	208568	844226	4074 "
3.	6000 "	12000 "	73144	605147	8482 "
4.	12000 "	50000 "	32524	705501	21692 "
5.	50000 "	100000 "	3403	231835	68125 "
6.	100000 "	200000 "	1164	152060	130630 "
7.	200000 "	500000 "	355	103465	293090 "
8.	500000 "	1000000 "	68	44355	652280 "
9.	1000000 "	2410000 "	24	33170	1382000 "
10.	4120000 "	7190000 "	3	17150	
			2479714	5680525	

Hiernach beträgt die Gesamtzahl der mit Einkommensteuer belegten Personen 2479714. Um aber die Bedeutung dieser Zahl für den allgemeinen Stand der Bevölkerung zu bemessen, wird man noch die hinzurechnen müssen, die als Familienglieder mit den Besteuereten in gleichen Verhältnissen leben. In dem Eingange der genannten Statistik wird die Zahl derer, die, weil ihr Einkommen 900 Mark nicht übersteigt, steuerfrei geblieben seien, zu 21070481 angegeben. Geht man davon aus, daß bei einem Einkommen von 900 Mark der Mittelstand beginne, so würden hiernach also etwa die sieben Zehntel der Bevölkerung, die von der Steuer freigeblieben sind, die unbemittelte Klasse bilden, während drei Zehntel zu den Wohlhabenden (Mittelstand und Reichen) gerechnet werden dürfen.

Nach der obigen Zusammenstellung baut sich die gesamte Bevölkerung in Beziehung auf ihren Wohlstand wie eine große Pyramide auf. In dieser ist allerdings die unterste Schicht, die der Unbemittelten, bei weitem die breiteste. Rechnen wir dann die drei ersten Klassen der Besteuereten (mit einem Einkommen von 900 bis 12000 Mark) zum Mittelstande, so ergibt sich für diesen die Zahl 2442173. Auch innerhalb dieses Mittelstandes bildet wieder die

unterste Klasse (mit einem Einkommen von 900 bis 3000 Mark) die breiteste Schicht, indem sie wieder mehr als sechs Siebentel aller übrigen ausmacht. Von da an verkleinern sich die Schichten stufenweise, indem jede Schicht, die einen größeren Wohlstand aufweist, um so weniger Zugehörige zählt. In der Höhe spitzt sich dann die Pyramide scharf zu. Sie schließt mit 27 Personen, von denen jede mehr als eine Million Einkommen hat. 24 von diesen (7 in Berlin, 3 in Oppeln, je 2 in Breslau, Magdeburg und Köln, je eine in Trier, Kassel, Danzig, Wiesbaden, Arnsherg, Münster, Düsseldorf, Aachen) haben ein Einkommen, das zwischen einer Million und 2410000 Mark liegt. Drei von ihnen, in den Bezirken Oppeln, Wiesbaden (Frankfurt), Düsseldorf (Essen) haben ein Einkommen von 4120000, 5840000, 7190000 Mark.

Ob sich nun im Vergleich mit der Vergangenheit die Zahl der Unbemittelten im Verhältnis zu der Zahl des Mittelstandes vermehrt habe, dafür fehlt es an einer sichern Grundlage der Erkenntnis. Aber wenn man auch annehmen wollte, daß in früherer Zeit der Teil der Bevölkerung, den man damals als Mittelstand bezeichnen konnte, verhältnismäßig stärker vertreten gewesen sei als heute, so ist doch unzweifelhaft, daß unsre gesamte Bevölkerung bis zu den geringsten Klassen herab heute wirtschaftlich weit höher steht als in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Wer die damalige Zeit mit durchlebt hat, kann dies aus unmittelbarer Wahrnehmung bezeugen. Schon aus der oben angeführten Verschiebung der Gewerbe ergibt sich, wie sehr alles, was dem höhern Lebensgenuß dient, zugenommen hat. Auch die ganze Lebenshaltung unsers Volkes ist eine andre geworden. Überall begegnen wir Lustbarkeiten, Vergnügungen, Festen, die gefeiert werden, und ähnlichem. Das war früher durchaus nicht so. Es sind auch offenbar nicht bloß die Reichen, die daran teilnehmen. Wer aber imstande ist, Geld für dergleichen auszugeben, ist doch nicht auf die bloße Lebensnotdurst beschränkt. Auch die Klasse der Unbemittelten ist nicht als eine solche zu denken, die stets in Not wäre. Die große Mehrzahl der ihr Angehörenden kann bei mäßigen Ansprüchen ein ganz behagliches Leben führen. Daß sie bei einiger Sparsamkeit sogar erübrigen können, beweisen die Milliarden, die den Sparkassen zugetragen werden und zum größten Teile von dieser Klasse der Bevölkerung herrühren. Nun giebt es freilich auch ganz Arme, die mit der Not zu kämpfen haben. In Kassel z. B. war am 31. März 1894 ein Bestand von 576 Unterstützungsempfängern (Familien und Einzelnen), die wöchentlich 1015 Mark Geld, 1569 Kilo Brot und 586 Speiseportionen erhielten. Arme hat es aber immer gegeben, solange die menschliche Gesellschaft besteht. Auch ist es unzweifelhaft, daß zur Linderung der Not, sowie überhaupt zu Gunsten der geringern Klassen heute weit mehr geschieht, als jemals zuvor. Man behauptet freilich, bei der gewaltigen Steigerung der Gütererzeugung müßte es heute gar keine Armen mehr geben. Man beklagt auch das Schicksal derer, die vom Morgen bis zum Abend an

die eintönige Arbeit in den Fabriken gefesselt sind, und meint, das sei kein menschenwürdiges Dasein. Man vergißt aber, daß sich die Bevölkerung Deutschlands innerhalb der letzten siebenzig Jahre verdoppelt hat. Wenn sich das deutsche Volk den Luxus erlaubt, so viele Kinder zu erzeugen, daß alljährlich eine halbe Million Menschen mehr vorhanden ist, so müssen diese doch auch ernährt werden. Der Boden unsers Landes, der die natürliche Grundlage dieser Ernährung abgibt, reicht dazu nicht mehr aus. Da ist es denn das größte Glück, daß unsre gesteigerte Industrie, die einen großen Teil ihrer Erzeugnisse an das Ausland absetzt, der vergrößerten Volkszahl die Mittel zur Existenz verschafft. Lebten nicht viele Menschen von der Arbeit in den Fabriken, so würden sie eben gar nicht leben, sie müßten verhungern.

Was ist nun eigentlich gegen früher in der Art anders geworden, daß man heute so oft von der wirtschaftlichen „Not“ reden hört, und daß man sich veranlaßt gesehen hat, die „soziale Frage“ zu stellen? In den Verhältnissen der unbemittelten Klasse und des Mittelstandes liegt es nicht. Beide sind im Vergleich mit früher keinesfalls schlechter gestellt. Wohl aber ist eine Änderung darin eingetreten, daß es heute weit mehr als früher Reiche giebt, die sich aus dem Mittelstand emporgehoben haben und zu einem Reichtum gelangt sind, der das, was früher dafür galt, weit hinter sich läßt. Dieser Reichtum bildet, in Hinblick auf die Armut anderer, in den Augen vieler ein Ärgernis, das sie nicht überwinden können. Mit diesen Gedanken hat die Sozialdemokratie die Massen ganz erfüllt. Namentlich gönnt man nicht dem Kapital den Anteil, den es aus der mit seiner Hilfe ungeheuer vermehrten Gütererzeugung bezieht. Daher die Bekämpfung der „kapitalistischen Produktion,“ der sich auch viele Nichtsozialdemokraten in ihrem Eifer gegen den „Kapitalismus“ anschließen.

Kapital ist angesammelter Gewinn aus einer gewinnbringenden Thätigkeit. Nun giebt es freilich Thätigkeiten, die, obwohl sie wirtschaftlich ohne Wert sind, doch bedeutenden Gewinn bringen können; so namentlich die Börsenspekulation. Wo auf solche Weise Reichtum erworben worden ist, da kann man allerdings ein gewisses Ärgernis daran nehmen. Sehr viele Vermögen werden aber auf Grund einer wirtschaftlich nützlichen Thätigkeit durch Geschick, Fleiß und Sparsamkeit erworben — wenn auch vielleicht unter Hinzutritt von Glücksumständen, die ja überall im menschlichen Leben eine Rolle spielen —, und es ist unrecht, wenn man den Erwerbenden diesen Gewinn nicht gönnt. Auch ist die Ansammlung von Kapital in den Händen einzelner nicht ein nationales Unglück, sondern nur ein Glück. Denn sie bildet die notwendige Voraussetzung jedes Fortschritts.

Aller Fortschritt in dem Leben der menschlichen Gesellschaft wird nicht von den Massen herbeigeführt, sondern er geht von einzelnen aus. Auf gewerblichem Gebiete sind es die Erfinder und die Unternehmer, die den Fortschritt schaffen. Sie bedürfen dazu aber noch eines weitern im Bunde, des

Kapitals. Besitzen sie nicht selbst das nötige Kapital, so müssen sie es einem andern entnehmen. Dieser, der Kapitalist, nimmt dadurch an der die Menschheit fördernden Thätigkeit der Erfinder und Unternehmer teil. Er trägt je nach Umständen mit ihnen die Gefahr des Mißlingens. Unzählige Kapitalien sind auf diese Weise schon verloren gegangen. Deshalb ist es aber auch billig, daß er im Falle des Gelingens an dem Gewinne teilnimmt. Darin liegt die unabweisliche Berechtigung des Kapitals am Geschäftsgewinn, sei es in der Form des Zinsbezugs, sei es in andrer Form.

Um uns die Bedeutung der Kapitalansammlung klar zu machen, brauchen wir nur einmal folgendes zu überlegen. Nehmen wir an, im Jahre 1815 — wir wählen dieses Jahr, weil mit ihm die lange Friedenszeit begann, in der Deutschland aus einem armen zu einem wohlhabenden Lande geworden ist —, im Jahre 1815 also wäre ein Gesetz erlassen worden, wonach jeder, der mehr als das zum Lebensunterhalt notwendige — sagen wir nach den damaligen Verhältnissen mehr als 3000 Thaler jährlich — erwürbe, dieses Mehr zur Verteilung an die ärmern Klassen des Volks abzugeben habe. Was würde die Folge gewesen sein? Die Masse des Volks würde ein klein wenig besser gegessen und getrunken haben. Das wäre alles. Dagegen würde jede höhere Lebensentfaltung der Nation gestockt haben. Nicht allein für die höhern Blüten unsers Daseins, für Kunst und Wissenschaft, hätten die Mittel gefehlt. Auch das gewerbliche Leben würde zu keiner höhern Entwicklung haben kommen können. Womit sind denn die ungeheuern gewerblichen Anlagen, die wir heute in Deutschland haben, womit sind alle Eisenbahnen und Telegraphenlinien geschaffen worden? Nur mit Hilfe des Kapitals, das einzelne von ihrem Geschäftsgewinn angesammelt haben. Womit hätte man sie wohl schaffen wollen, wenn das deutsche Volk, statt Geld zu sparen, stets alles aufgezehrt hätte? Deutschland würde das arme Land geblieben sein, das es zu Anfang dieses Jahrhunderts war.

Das hier im allgemeinen gesagte mag noch an einem besondern Beispiel erläutert werden. Der Mann, der jetzt das höchste Einkommen in Preußen, mehr als sieben Millionen Mark versteuert, ist ohne Zweifel der Fabrikant Krupp in Essen. Gewiß wird er um dieses Einkommen von manchen beneidet. Aber haben wir Grund zu einer solchen Empfindung, wenn wir sehen, was Krupp, Vater und Sohn, für unser Vaterland gethan haben? Aus ganz kleinen Anfängen haben sie im Laufe von zwei Menschenaltern durch Geschick und Thatkraft in ihrer Fabrik ein Riesenwerk geschaffen, das die glänzendsten Leistungen aufweist, das den Ruhm deutschen Gewerbefleißes über die ganze Erde verbreitet hat, und das zugleich vielen tausend Arbeitern einen anständigen Unterhalt giebt. Natürlich hätte aber das Werk, so wie es jetzt ist, nicht geschaffen werden können, wenn nicht die ersten Gewinne daraus zurückgelegt und zu immer weitern Vergrößerungen des Werkes benutzt worden wären. Wäre es

nun besser gewesen, man hätte von Anfang die Gewinne an die damals vorhandenen Arbeiter verteilt? Dann hätten wir eben das Werk nicht, und die Tausende von Arbeitern, die jetzt dort ihr Brot finden, müßten vielleicht darben. Es ließen sich unzählige Beispiele ähnlicher Art anführen.

Nun meint man vielleicht: wenn auch in früherer Zeit die Ansammlung von Kapital notwendig gewesen sei, so sei sie doch jetzt überflüssig, da wir Kapital genug hätten. Deshalb sollte jetzt aller Gewinn in die Masse des Volks zurückfließen. Auch hierin liegt eine Täuschung. Alles angesammelte Kapital zerfließt wieder mit der Zeit, und es bedarf neuer Ansammlungen, um es zu ergänzen. Überschreitet einmal die Ansammlung die Verwendbarkeit des Kapitals, dann giebt sich dieses sehr bald in dem Werte des Kapitals selbst kund. Es wird weniger begehrt: der Zinsfuß sinkt. Diese Erscheinung ist in den letzten Jahren eingetreten. Aber wir sind doch noch nicht dahin gelangt, daß ein Bedürfnis für Kapital gar nicht mehr vorhanden wäre. Träte dies ein, so würde das Kapital gar keine Zinsen mehr tragen. Die Reichen würden dann vorziehen, ihr Geld wieder, wie es in früheren Jahrhunderten geschah, in der Erde, oder vielmehr heute im Geldschrank, zu vergraben. Soweit sind wir aber noch lange nicht.

Daß es auch eine Täuschung ist, wenn man glaubt, es könne dadurch, daß die Einkünfte der Reichen unter die Massen verteilt würden, unser ganzes Volk glücklich gemacht werden, ist schon vielfach in Scherz und Ernst dargestellt worden. Es bedarf dazu nur einer einfachen Berechnung. Es sind eben der Reichen zu wenige, und derer, die sich zur Verteilung melden würden, zu viele. Die Zahl derer, die in Preußen ein Einkommen von mehr als 12000 Mark versteuern, beträgt 37541. Diese Zahl bildet kaum den fünfundsiebzigsten Teil von der Zahl der Besteuerten bis zu 12000 Mark. Vergleicht man sie mit der Zahl des gesamten preußischen Volks, so kommt ungefähr auf 780 Einwohner ein solcher Reicher.

Das angesammelte Kapital ist allerdings zunächst eine Bereicherung dessen, der es ansammelt. Aber es hat zugleich eine befruchtende Kraft für das Ganze. Es ist in dieser Beziehung für den Fortschritt der Menschheit völlig unentbehrlich. Und deshalb ist der „Krieg gegen den Kapitalismus,“ wenn man anders den Fortbestand der menschlichen Gesellschaft will, ein wahrhaft selbstmörderischer Gedanke.

Natürlich steht es dieser Anschauung nicht entgegen, wenn man anerkennt, daß es zugleich Pflicht des Reichthums sei, die unverkennbaren Härten, die mit der bestehenden Gesellschaftsordnung verbunden sind, möglichst zu mildern, und daß es auch der Beruf des Staates sei, in dieser Richtung zu wirken und jene moralische Pflicht innerhalb gewisser Grenzen zu einer Rechtspflicht zu erheben. In diesem Sinne kann man von sozialen Pflichten der höhern Klassen gegen die niedern reden, die aber nicht dadurch entstanden sind, daß es heute

den niedern Klassen schlechter ginge als früher, sondern nur dadurch, daß es heute den höhern Klassen besser geht. Man darf jedoch bei den Anforderungen, die man in dieser Beziehung stellt, nicht übersehen, daß es außerordentlich schwer ist, jene Pflichten in angemessener, nicht zu Mißbräuchen führender Art zu üben und zu regeln. Sonst aber giebt es keine soziale Frage, die gelöst werden könnte. Eine solche in anderm Sinne aufstellen und lösen wollen, heißt die menschliche Gesellschaft zertrümmern.

Um nochmals auf die Stellung des Mittelstandes zurückzukommen, so ist ja unverkennbar, daß einzelne Zweige desselben durch die veränderten Verhältnisse bedrängt und zurückgekommen sind. Im allgemeinen aber besteht auch heute noch ein Mittelstand in durchaus wohlhabiger und Achtung gebietender Stellung. Er darf sich nur nicht durch die Mißgunst wider den Reichtum und die Sucht, es diesem gleich zu thun, beirren lassen.



Natur und Behandlung des Verbrechers

1



n der „Internationalen kriminalistischen Vereinigung“ arbeiten Männer von Geist und Gewissen daran, dem Schlandrian unsrer Strafrechtspflege ein Ende zu machen, und die Vertreter einer neuen Wissenschaft, der Kriminal-Anthropologie,*) die auch ihrerseits seit einigen Jahren Kongresse abhalten, sind bemüht, für diese Bestrebungen eine wissenschaftliche Grundlage zu schaffen. Mit der flüchtigen kritischen Überschau über diese Reformideen, die wir nachstehend versuchen, lehnen wir uns an das Buch eines Engländers an: *Verbrecher und Verbrechen* von Dr. Havelock Ellis, mit 7 Tafeln und Textillustrationen. Autorisierte, vielfach verbesserte deutsche Ausgabe von Dr. Hans Kurella. (Leipzig, Georg H. Wigand, 1894.) Der Übersetzer, selbst eine Autorität auf diesem Gebiet und Verfasser einer „Naturgeschichte des Verbrechers,“ schreibt in seinem Vorwort, es habe bisher bei uns ein Buch gefehlt, das die verschiedenen Richtungen der hierher gehörigen Forschungen und ihre Ergebnisse zusammenfaßt. „Als Veteran der Kämpfe um den »geborenen Verbrecher« darf ich zugleich beanspruchen, als Kenner der einschlägigen Litteratur zu gelten, und so habe ich denn das vorliegende Buch als das, das Vollständigkeit und

*) Die Herren schreiben gewöhnlich „kriminelle Anthropologie,“ was natürlich eine Sprachdummheit ist. Kriminell würde ihre Anthropologie z. B. dann sein, wenn sie Menschen zu Forschungszwecken vivisezierten.